

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

91 (20.4.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugest. 12 monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Volkshalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 3/4. Restabermate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Im Strome der Geschichte.

August Winnig schreibt in der „Chemnitzer Volksstimme“:

Jede großzügige Politik muß sich auf Erkennen und Begreifen der Geschichte gründen, muß die Fülle und das Durcheinander des täglichen Geschehens immer wieder nach den großen geschichtlichen Gesichtspunkten ordnen, die sie aus dem Studium der Vergangenheit zu gewinnen hat. Nur dann, wenn sie über diesen einzigen sicheren Maßstab wahrhaft großzügiger Politik verfügt, hat sie die Gewähr, den Aufgaben der Gegenwart im Sinne ihres allgemeinen Zieles gerecht zu werden. Es ist klar, daß gerade die sozialistische Arbeiterbewegung ihre Politik nach großen geschichtlichen Gesichtspunkten zu orientieren hat, da ihre Ziele mehr als die irgend einer anderen politischen Gruppe in der Zukunft liegen und also aus der richtigen Erfassung der geschichtlichen Entwicklung geschöpft sein müssen. Es ist aber auch klar, daß keine andere Bewegung dabei auf solche große Schwierigkeiten stößt wie gerade die Arbeiterbewegung; ganz einfach deshalb, weil die Masse ihrer Träger von Haus aus nur mit einem dürftigen geschichtlichen Wissen ausgestattet ist und weil sich die Zusammenhänge und Bedingtheiten des geschichtlichen Geschehens immer nur dem erschließen, der dies Geschehen in seinen Einzelheiten kennt und in seinem Wechselspiel von Ursache und Wirkung überblickt. Aber auch aus einem anderen Grund fällt es der Arbeiterbewegung oft schwer, ihrer Politik die große geschichtliche Linie zu geben: die Nöte und Bedingtheiten, mit denen der Proletariat zu kämpfen hat, bilden eine feste Gefahr, ihnen den Blick für das geschichtlich Notwendige und Richtige zu trüben und schließlich zu verwirren. Dafür bietet uns die Geschichte unserer eigenen Bewegung sehr lehrreiche Beispiele. Um nur eins zu nennen: mit welchen Vorurteilen und welchem Widerstande hatte nicht das Prinzip des Tarifvertrages auch in der Arbeiterbewegung zu kämpfen! Die damit verbundenen Einengungen der Bewegungsfreiheit zogen allzuoft den Blick ab von der geschichtlich bedeutsamen Tatsache, daß im Tarifvertrag ein gewichtiges Stück Demokratie in unser soziales Leben eindrang.

Es wird darum immer Aufgabe unserer Bildungs- und Aufklärungsarbeit sein müssen, die Masse unserer Anhänger mit den geschichtlichen Zusammenhängen und Bedingtheiten vertraut zu machen und damit unsere Politik, statt auf leicht irreführende Stimmungen, auf Einsicht und Ueberzeugung zu begründen.

Das erscheint jetzt besonders notwendig, wo die sozialistische Arbeiterbewegung vor der Aufgabe der Selbstverständigung steht, von deren Lösung die Richtung ihrer künftigen Politik abhängt. Diese Selbstverständigung wird immer von der Haltung der Fraktion und der offiziellen Vertretungen der Partei zu den Fragen der Kriegszeit auszugehen haben. Es ist nicht angängig, sie auf dem Boden abstrakter Theorien zu suchen und die Haltung der Fraktion als eine „historische Tatsache“ zu bezeichnen, die man als solche hinnimmt, ohne sie weiter in Betracht zu ziehen; diese Haltung ist der tatsächl. und grundsätzl. bedeutendste Ausdruck der gegenwärtigen Politik, sie ist ein Anfang mit unentzerrbaren Konsequenzen. Man kann die Abstimmungen der Reichstagsfraktion und die Haltung der offiziellen Organe der Partei nicht einfach an die Seite schieben und nach dem Kriege tun, als wäre dies alles nicht gewesen; die künftige Politik der Partei muß entweder dies alles verwerfen und beurteilen, oder sie muß die Bedingungen annehmen, die hierdurch geschaffen sind.

In den Auseinandersetzungen der Zukunft wird und muß die Antwort auf die Frage nach der Einordnung der Ereignisse der Gegenwart in das Ganze des geschichtlichen Geschehens von letzter und entscheidender Bedeutung für die künftige Stellung unserer Bewegung sein. Damit ist nichts Neues gesagt; schon die grundsätzlichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre gipfelten schließlich in dem Suchen nach dieser Antwort. Die Meinungsverschiedenheiten über unsere Stellung zur Kolonialpolitik und zu der Frage der Abrüstung wiesen deutlich darauf hin, wie ernst das Problem für uns war. Der Krieg hat uns gezwungen, ohne alle vorherige Diskussion eine Antwort darauf zu geben.

In dieser Antwort hat die Arbeiterschaft, wenn man gewissen Theoretikern glauben soll, „vor dem Imperialismus abgedankt“. Wenn diese Formulierung auch tendenziös verzerrt ist, so deutet sie doch aber ganz richtig den springenden Punkt an. Es ist in der Tat notwendig, dem Verhältnis der Arbeiterbewegung zum Imperialismus näherzutreten. Unter Imperialismus verstehen wir (da das Wort vielfach an unrichtiger Stelle gebraucht wird, muß man das noch einmal sagen) das Streben der Industrieländer nach wirtschaftlichem und politischem Einfluß in Ländern mit vorwiegend oder ausschließlich agrarischer Wirtschaftsform.

Wie soll sich die Arbeiterschaft zu diesem Streben stellen? Soll sie es fördern oder bekämpfen?

Die Meinungen darüber sind bisher durchaus nicht geklärt. Die bisherige Stellungnahme neigte dazu, den Imperialismus als mit den Arbeiterinteressen unvereinbar abzulehnen und seine einzelnen Erscheinungsformen zu bekämpfen. Dort ging man dabei weit mehr von den unmittelbaren Begleiterscheinungen als von der geschichtstheoretischen Unterliegung und Begriffsbestimmung des Imperialismus aus. Das heißt: man hielt sich an die Formen der Kolonialpolitik, die man aus humanitären Gründen ablehnte, und an die aus dem Imperialismus erwachenden internationalen Konflikte. Beide Begleiterscheinungen genügten, um die Arbeiterschaft den Imperialismus ablehnen und beurteilen zu lassen. Indem nun die Vertreter der Arbeiterbewegung die Kredite für diesen Krieg bewilligten und indem die Masse der Arbeiterschaft selbst in diesem Kriege auf die Seite ihres Landes trat, obwohl die imperialistische Wurzel des Krieges bekannt ist, gibt, nach der Meinung mancher Theoretiker, die Arbeiterschaft ihre bisherige abweisende Haltung zum Imperialismus auf, sie akzeptiert und stützt ihn.

Sicherlich ist die hiermit aufgeworfene Frage bedeutungsvoll und nicht mit wenigen Worten abgetan. Ehe man sich jedoch die Folgerungen zu eigen macht, wird man sich sehr sorgfältig über die grundlegenden Voraussetzungen der Arbeiterbewegung und ihrer Ziele Rechenschaft geben müssen. Die Verwirklichung unserer Ziele ist an den Verlauf der ökonomischen Entwicklung gebunden. Nicht der bloße Wunsch und Wille und nicht allein die rein zahlenmäßige Stärkung unserer Bewegung können unsere Ziele verwirklichen, sondern es bedarf dazu vor allem der ökonomischen Entwicklung. Der Sozialismus kann erst kommen, wenn in der Gesellschaft die erforderlichen Vorbedingungen dafür gegeben sind. Die Geschichte sagt uns, daß schon Jahrhunderte vor uns Menschen gelebt und gewirkt haben, die dem sozialistischen Ideal nicht weniger leidenschaftlich entgegenarbeiteten als wir. Sie lösten die Erfüllung ihrer Wünsche nicht, weil die ökonomischen Voraussetzungen dafür fehlten. Die kommunistischen Bewegungen des ausgehenden Mittelalters, die sich an die Namen der großen und kleinen Utopisten knüpfen, sie alle sahen das Ziel ihres Strebens nicht, weil es nicht im Zuge der historischen Entwicklung lag. Sie verneinten aus der zusammenbrechenden Feudalwirtschaft folgende in die kommunistisch organisierte Gesellschaft gehen zu können und wollten es nicht glauben, daß die ihnen noch völlig unbekannten Gesetze des geschichtlichen Periodenablaufs auf eine ganz andere Wirtschaftsorganisation hinführen. Sie irrten, aber sie irrten im Sinne ihrer Zeit, die noch keine Spur soziologischen Wissens kannte.

Das neunzehnte Jahrhundert hat eine Fülle von Licht auf die Gesetzmäßigkeit der ökonomischen Entwicklung geworfen. Wir wissen mindestens seit Marx in der Vergangenheit die große Linie eines gesetzmäßigen Verlaufs der ökonomischen und sozialen Perioden. Die weiterarbeitende Forschung Marxs und vieler anderer Wirtschaftshistoriker bemühte sich um die Auffindung und Erklärung dieser Gesetze. Aber alles Wissen ist doch schließlich in gewisser Hinsicht Stückwerk geblieben. So glaubten die meisten Theoretiker der Arbeiterbewegung noch vor nicht allzulanger Zeit, der Kapitalismus sei längst überreif zum Uebergang in den Sozialismus und es bedürfe bloß noch der machtvollen Organisation, um mit einer gewaltigen Kraftanstrengung das Alte zu stürzen und den Sozialismus zu verwirklichen. Seit mindestens einem Jahrzehnt beginnt man einzusehen, daß der hochentwickelte nationale Industrialismus noch nicht die letzte Phase der kapitalistischen Wirtschaftsorganisation ist, daß die Entwicklung vielmehr von dort zu einer Ausweitung des Wirtschaftsbereichs über den nationalen Rahmen hinaus zum Imperialismus führt.

Diese Erkenntnis, gegen die sich heute nur noch blinde Ignoranten sträuben können, muß der Arbeiterschaft zu bedenken geben, ob sie ihrer historischen Aufgabe im Zeitalter des Imperialismus damit gerecht wird, daß sie ihn einfach verneint und „bekämpft“. Bekämpft sie den Imperialismus, so bekämpft sie damit eine Entwicklungsstufe, die sich zwar trotz unseres Widerstandes durchsetzen wird, die aber auch die historische Voraussetzung des Sozialismus ist. Wir müssen durch die Oberstufe des Kapitalismus, eben den Imperialismus, ebenso zwangsmäßig hindurch, wie wir durch den Kapitalismus im ganzen hindurch müssen, wie unsere Vorgänger durch die Manufaktur und der mittelalterliche Bauer durch den Feudalismus hindurch mußten. Ein „Kampf“ gegen solche historische Notwendigkeiten wäre besonders für sozialistisch geschulte Arbeiter reichlich nutzlos; er wäre nicht weniger hoffnungslos und kurzfristig, wie der Zerstörungskampf der Hand-

weber gegen die mechanischen Webstühle. Der Unterschied bestünde nur darin, daß sich damals arme, unwissende Leutchen dem Strome entgegenwarfen, während es heute sozialistisch geschulte und von anspruchsvollen Theoretikern belehrte Arbeiter wären.

In einem Kampfe gegen den Imperialismus mit dem Ziele, ihn unmöglich zu machen, etwa so, wie wir gegen rückständige Gesetze oder gegen die koalitionsfeindlichen Bestrebungen der Großindustriellen kämpfen, in einem solchen Kampfe kann die Politik der Arbeiterschaft niemals bestehen.

Die Dinge liegen nicht so einfach, daß man sich nur zu entscheiden hätte, ob für, ob gegen den Imperialismus; mit einem glatten Nein oder Ja ist hier nichts getan. Die Politik der Arbeiterschaft muß auf steigende Macht in Staat und Gesellschaft gerichtet sein. Will sie ihre Macht dauernd steigern, so darf sie sich nicht gegen grundlegende Lebensnotwendigkeiten der Gesellschaft wenden. Tut sie das, so verliert sie ihre feste Basis im Volke. Sie kann sich also nicht grundsätzlich der imperialistischen Entwicklung in den Weg stellen, denn diese wird von starken, ja zwingenden volkswirtschaftlichen Bedürfnissen getragen. Aber sie muß fort und fort auf der Wacht stehen, um die besonderen Arbeiterinteressen in dieser Entwicklung wahrzunehmen, und um die Methoden der imperialistischen Politik zu humanisieren und ihrer internationalen Gefahren zu entkleiden.

Eine solche Politik wird vielleicht Widerstände in der Arbeiterbewegung selbst zu überwinden haben. In Formeln und Schlagworten erstarrte Doktrinen stehen ihr entgegen. Sicherlich wird sich solche Politik nicht ohne schmerzliche Wehen durchsetzen. Aber sie wird sich durchsetzen, weil sie die einzig mögliche Politik einer Massenbewegung ist, die nicht bloßen, in himmelweiter Ferne liegenden Idealen leben kann, sondern die ihrem eigenen Heute und Morgen gerecht werden muß. Das realpolitische Gefühl der Masse hat die Bewegung bei Kriegsausbruch zum erstenmal auf die Bahn einer solchen Politik geführt. Klärt sich dies Gefühl zur Einsicht und Ueberzeugung, so eröffnen sich der Politik der Arbeiterschaft Ausblicke von weltgeschichtlicher Weite und Größe. Und die Zukunft wird es erweisen, daß unsere Politik ihren Zielen niemals treuer diene als in der Zeit, wo man ihr vorwarf, sie zu verfeuern.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Westlicher Kriegsschauplatz. 19. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellungen vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern abend sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schweren Verlusten zusammen. Bei Ingelmunster (in Westflandern) ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Vogesen mißglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsaerköpfes und ein Angriff gegen die Höhe nördlich von Stei nabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus scheinbar sogar von amtlichen Stellen aus Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht; es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

Derrückt geworden?

Wir haben bereits mitgeteilt, was Herze zu dem Aufruf gesagt hat, den ein pagr anonyme, angeblich deutsche Arbeiter an die ausländischen Sozialisten gerichtet haben.

Diesen Arbeitern, denen ich keineswegs den guten Glauben abspreche und die ich keineswegs gleichstelle mit den Südeuropäern und Heines, deren Neo-Imperialismus mit dem der Junker und des Kaisers wenig vorteilhaft kontrastiert, haben wir eine einzige, einfache Antwort zu geben.

Solange ihr nicht den Willen bekundet, ein Regime niederzuwerfen, das eine permanente Gefahr für die ganze Welt bedeutet, die es durch die Gewalt beherrschen will, und dessen ganze Macht durch eure Unterordnung unter seinen Willen zustandekommen ist, solange keinen Frieden!

Solange eure bewaffneten Kameraden willenlos ihren Vorgesetzten gehorchen, den belgischen Boden verwerfen, französisches Gebiet besetzen, ohne Rechttitel, solange keinen Frieden! Und wenn ihr Proletariat unfähig seid, eine republikanische Freiheitsbewegung durchzuführen, die euer kaiserliches, militarisiertes und kriegerisches Deutschland allein in ein freies, demokratisches und friedliches Deutschland verwandeln könnte, weiterhin den revolutionären Geist des alten Liebes und des kämpfenden Vebel in einem Gewirr von Auftritten, Feuerherden und Tränen, das herborgeworfen wurde durch eure Unterdrücker, untergehen laßt, so wird es Aufgabe der Waffen der Allierten sein, der Waffen, die in den Dienst der Gerechtigkeit, der großen und der vornehmsten Sache der modernen Zeit gestellt sind, euch einen vollständigen und dauernden Frieden aufzuzwingen!

Was soll man zu der Haltung der französischen chauvinistischen Presse sagen, wenn selbst die Sozialisten in Frankreich sich wahnsinnige Forderungen stellen? Es scheint, als ob in Frankreich die gesunde Vernunft zu den Sünden gestochen wäre.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 19. April. (Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr.) Der verhältnismäßig ruhige Tag war hauptsächlich durch Artilleriekämpfe und einige rein örtliche Infanterieaktionen gekennzeichnet. Im Aisnetales, im Walde von St. Mand, griff der Feind am Nachmittag unsere Schützengräben an. Die Artillerie hielt einen Bajonettsturmangriff sofort auf und brachte dem Feinde ernste Verluste bei.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. April. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. April: In Rußisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

An der Karpatenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe.

In Südost-Galizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Stillstand der Operationen in den Karpaten.

Berlin, 19. April. Aus Kopenhagen wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Englische Berichte aus Petersburg belegen: Der russische Generalstab erwartet, daß die Kämpfe in den Karpaten in den nächsten Tagen vollständig zum Stillstand kommen werden. Der Schnee habe angefangen zu schmelzen, alle Flüsse und Flüsse sind angeschwollen und teilweise übers Ufer getreten, die Wege unpassierbar. Der Stillstand in der Tätigkeit an der Karpatenfront werde wahrscheinlich mehrere Wochen anhalten. Der „Ruski Invalid“ drückt die Ansicht aus, daß die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich weiter im Norden geschlagen werde, nicht in den Karpaten.

Bisher 90 000 russische Offiziere verloren.

Berlin, 19. April. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Kopenhagen berichtet wird, hat das russische See-

nach einer auf Grund amtlicher Verlustlisten gemachten Aufstellung im „Ruski Invalid“ im bisherigen Verlauf des Krieges insgesamt mehr als 90000 Offiziere verloren, davon 71608 Tote und 18622 Gefangene.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient. Die Angriffe auf die Dardanellen.

London, 19. April. Das Pressebureau meldet: Das englische Unterseeboot „G. 15“ ist bei einer Aufklärungsfahrt im Märmarmeer bei Kephez auf Grund gegangen. Die Offiziere wurden nach den türkischen Communiqués gerettet und gefangen genommen.

London, 19. April. Die Admiralität teilt mit, daß das englische Transportschiff „Manitou“ mit britischen Truppen an Bord im Ägäischen Meere von einem türkischen Unterseeboot angegriffen worden ist. Das letztere schoß drei Torpedos ab, die sämtlich fehlgingen, und ergriff dann die Flucht. Von dem englischen Kreuzer „Minerva“ und Torpedozerstörer verfolgt, lief es an der Küste von Chios an, wurde vernichtet und seine Besatzung gefangen genommen. Dazu wird gemeldet, daß etwa hundert Mann von dem englischen Truppentransportschiff ertrunken sind. Die Admiralität hat noch keine näheren Einzelheiten erfahren können.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Neue Offensivpläne des Dreiverbandes?

Zürich, 18. April. Nach dem „Giornale d'Italia“ soll sich, wie der „B. Z. a. W.“ berichtet wird, wahrscheinlich schon in nächster Zeit eine neue militärische Operation des Dreiverbandes gegen Oesterreich vorbereiten. Die Verbündeten sind nämlich zu der Einsicht gelangt, daß sie so leicht nicht Italien für sich zu gewinnen vermögen, wie sie anfänglich geglaubt haben. Andererseits wäre es auch mit ganz erheblichen Verstärkungen nicht leicht, die deutschen Verteidigungsstellungen in Flandern zu durchbrechen, und das einzige Mittel, um eine Entscheidung herbeizuführen, bestünde darin, die beiden Zentralmächte von einer neuen Seite anzugreifen. Die Verbündeten würden sich dabei auch in Flandern auf die reine Defensiv beschränken, dafür aber englische und französische Truppen durch Montenegro und Serbien an die österreichische Grenze werfen, um von dort aus eine neue Offensiv zu entfalten und zugleich den russischen Streitkräften die Hand zu bieten. Gleichzeitig würde auch zur See ein neuer Angriff eingeleitet werden.

Der Heilige Krieg.

Genf, 19. April. Der Heilige Krieg scheint im Verlaufe der Monate jetzt selbst in den für völlig sicher gehaltenen französischen Kolonien Nordafrikas seine Wirkung zu üben. Der französische Ministerrat hat sich plötzlich veranlaßt gesehen, auch Tunis und Algier in den verschärften Kriegszustand zu versetzen. Es wird außerdem berichtet, daß der Bey von Tunis als Geisel nach Marseille gebracht werde.

Die Japaner in Megito.

Frankfurt a. M., 19. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Neuport: Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Turle-Bai gesandt, um nachzuforschen, was die Japaner dort machen. Es laufen Gerüchte um, die Japaner hätten absichtlich die „Mama“ auf weichen Schlamm anlaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung der Flotte zu haben. Man befürchtet in Washington, daß die mexicanische Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen würden.

Ausland.

Italien.

Verjüngung der Generalität. Das heutige Militärblatt enthält die Pensionierung von neun Generalen und die Ernennung von 21 neuen Generalen.

Griechenland.

Fest in Salonik. Die bulgarische Regierung macht bekannt, daß in Salonik die Pest herrsche und daß daher alle Personen und Waren, die von dort kommen, strengen Sanitätsmaßnahmen unterliegen.

England.

Heranziehung von Munitionsarbeitern durch die britische Regierung. Beamte der Regierungskommission erschienen nach dem Daily Telegraph vom 14. April kürzlich im Surbiton Stadtrat mit einer vollständigen Liste aller kommunalen Arbeiter, aus denen sie eine Anzahl zum freiwilligen Eintritt als Munitionsarbeiter auswählten. Auf den Einwurf der städtischen Vertreter, daß durch solche Entziehungen die Arbeiten des Bezirks leiden würden, erwiderten die Regierungsbeamten, daß diese Mühsicht erst in zweiter Linie käme und schließlich alle Ortsbehörden in der gleichen Lage wären.

Rußland.

Arbeiterausbeutung. 1500 Arbeiter der Lokomotivfabriken haben laut „Ruskoje Slowo“ vom 2. April bei dem Gouverneur um Schutz gegen die Ausbeutung durch Fabrikanten und Kaufleute petitioniert.

Japan.

Die Kriegslieferungen für die Japan befreundeten, am Arteege teilnehmenden Mächte betragen, wie die „Neue Zürcher Zeitung“ vom 14. April sich aus Petersburg melden läßt, 460 Millionen Yen.

Deutsche Politik.

Wider den Haß.

In ihrer jüngsten Nummer (16) bringt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, das Organ der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, einen Artikel, der sich symbolisch abhebt von dem, was man bisher auch in der kler-

kalen Presse lesen konnte. Wir entnehmen dem Leitartikel diese Stellen:

„Das Gebot der Liebe, das Grundgesetz im Christentum, ist auch im Kriege nicht aufgehoben. Und wenn es wahr ist, daß die Liebe blind macht, so ist es noch viel wahrer, daß der Haß blind macht, ja er macht noch viel blinder, und auch darum ist er unchristlich und ein Unrecht. Ganz besonders, wenn er gar den Einzelnen des Volkes, den armen Gefangenen und den Verbannten gegenüber, noch machtlos sein kann. Die Einzelnen darf man nicht recht nicht erdulden lassen, was sie nimmer selbst verschuldet haben. Es ist lächerlich und lächerlich, Formeln des Hasses an den Platz des täglichen Grußes zu stellen, sie schon die Kinder zu lehren, in junge Seelen den Haß zu pflanzen wie ein Unkraut, das fortwuchert, statt der Liebe, die doch eine segnende Blume ist. Aller Haß entwürdigt, wie jede Leidenschaft. Wir dürfen keine Fuchspalmen bringen. Das ist kein vedlicher und ehelicher und machtvoller Kampf.“

Die Preise steigen immer noch höher.

Auf dem letzten Viehmarkt in Berlin am 14. April wurden für Schweine im Gewicht von 200 bis 240 Pfund berechnet nach Schlachtgewicht 124 1/2—131 Mark pro Zentner bezahlt. Die Schweinepreise haben damit eine geradezu phantastische Höhe erreicht, ohne jedoch die Regierung aus ihrer Reserve herauszubringen. Jedenfalls ist man dort immer noch der Meinung, daß die Preisentwicklung „gesund“ ist und ein Eingreifen auf dem Preismarkt sich erübrigt. Im April des Vorjahres wurde für dieselbe Qualität Schweine 57 Mk. pro Zentner Schlachtgewicht bezahlt. Die Steigerung beträgt also 120 Prozent! Wie werden die Landwirte das Kriegsjahr 1914/15 segnen, das ihnen so ungeheure Profite, in den Schoß warf.

Fette Kriegsgewinne.

Die Aachener Lederfabrik A.-G. in Aachen verzeichnet für das Geschäftsjahr 1914 trotz erhöhter Abschreibungen und „sehr unbefriedigender Geschäftslage im ersten Halbjahr 1914“ einen Reingewinn von 257 601 Mark gegen 138 281 Mark im Vorjahre; 10 Prozent Dividende (7 Prozent im Vorjahre) werden verteilt. Die Gewinnanteile berechnen sich auf 20 098 Mk. gegen 3850 Mk. 1913. Gleichzeitig wurde zur Zurückzahlung der Genussscheine das Aktienkapital um 125 000 Mark auf 1 500 000 Mk. erhöht. Im Bericht wird ausgeführt, daß zu Anfang des Krieges eine Stodung eintrat; der große Bedarf der Seeresverwaltung habe aber bald guten Absatz gebracht.

Dieser Geschäftsbericht gibt gleichzeitig Aufschluß darüber, wer an den hohen Lederpreisen am meisten verdient. In Düsseldorf tagte die Generalversammlung der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff A.-G. Der Reingewinn beträgt 2 733 785 Mk. (im Vorjahre 1 790 982 Mk.); Abschritten werden in Höhe von 481 789 Mk. (393 926 Mk. im Vorjahre) vorgenommen. 25 Prozent Dividende wird verteilt. Gleichzeitig wurde eine Erhöhung des Stammkapitals um 4 Millionen auf 10 Millionen Mark vorgenommen; die Gesellschaft plane die Ausdehnung des Betriebes durch eine Reihe neuer Bauten, und sie brauche zur Vermehrung der Vorräte und Verstärkung der Betriebsmittel viel Geld.

Ein überraschender Sparkassenabschluß.

Die Sparkasse der Stadt Köln schloß das am 31. März ds. J. abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Einlagebestand von 206 Millionen Mark ab; das bedeutet eine Zunahme der Spareinlagen gegenüber dem Vorjahre um mehr als 21 Millionen Mark. Dabei sind der Kasse im Berichtsjahre durch Zeichnungen der Sparer auf die erste Kriegsanleihe noch rund 10 Millionen Mark Spareinlagen entzogen worden.

Deutsche Waren für Amerika.

Das amerikanische Auswärtige Amt fordert, wie der „Morning Post“ ein Telegramm aus Washington meldet, die Kaufleute auf, der britischen Bottschaft Nachweise zu erbringen über in Deutschland gekaufte und vor dem 1. März bezahlte Waren, welche sich jetzt unterwegs befinden oder auf Verschiffungsgelegenheit warten. Die britische Bottschaft versichert, daß solche Waren nicht beschlagnahmt werden.

Badische Politik.

Das badische Finanzministerium zur Bierpreiserhöhung.

Wie wir kürzlich berichteten, hatte sich der Badische Gastwirtsverband in der Angelegenheit der Bierpreiserhöhung in Baden mit einer Eingabe an das Finanzministerium gewandt, in welcher Aufschluß über den Grund der Erhöhung des Bierpreises durch die Staatsbrauerei Rothaus gewünscht wurde. Dem Verband ist jetzt die Antwort des Ministeriums auf seine Eingabe zugegangen. Das Finanzministerium hebt hervor, eine von ihm angestellte Prüfung habe ergeben, daß bei der erheblichen Verteuerung des wichtigsten Rohstoffes, der Gerste und der Kohlen, sowie der starken Steigerung der allgemeinen Löhne, deren Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist, für die Verhältnisse der Staatsbrauerei eine Erhöhung des Bierpreises um 3 Mk. für den Hektoliter gerechtfertigt ist. Nur dadurch, daß ein Teil der während des Winters verarbeiteten Rohstoffe noch zu den früheren günstigeren Preisen angekauft war, wurde es möglich, den Preisaufschlag etwas später, als es die anderen Brauereien getan haben, in Wirksamkeit treten zu lassen. Das Finanzministerium betont schließlich, daß die Staatsbrauerei Rothaus ohne Rücksicht auf die von anderen Brauereien angeordnete Bierpreiserhöhung ihre Entschlüsse gefaßt habe.

Wir wären neugierig zu erfahren, ob der badische Finanzminister die Gründe, welche er für die Bierpreiserhöhung geltend macht, auch für die Erhöhung der Löhne und Gehälter derjenigen Arbeiter und Beamten gelten läßt, deren Einkommen durch die Verteuerung der Lebensmittel unter dem Existenzminimum sich bewegt. Bis jetzt haben wir noch nicht gehört, daß man die Löhne der Staatsarbeiter und die Gehälter der unteren Beamten erhöhen will.

Zur Kartoffelverforgung.

Zu der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln hat das Ministerium des

Innern Ausführungsbestimmungen für Baden erlassen, durch die folgendes verfügt wurde: Landeszentralbehörde im Sinne der Bundesratsverordnung sind die Städte mit mindestens 10 000 Einwohnern und im übrigen die Amtsbezirke. Die Bestimmungen der Ministerial-Verordnung vom 28. Januar 1915, die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl betreffend, finden entsprechende Anwendung. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Aus dem badischen Schulwesen.

Bei der außerordentlichen Abgangsprüfung am Lehrerseminar I in Karlsruhe wurden 60 Böglinge und bei der außerordentlichen Abgangsprüfung am Lehrerseminar in Ettlingen 61 Böglinge unter die Volksschulkandidaten aufgenommen.

Nach Abschluß des praktischen Halbjahrs der Schulkandidatinnen wurden 101 Kandidatinnen zur Unterrichtserteilung an Höheren Mädchenschulen und 35 Kandidatinnen zur Unterrichtserteilung an Volksschulen für befähigt erklärt.

Opfer des Krieges. Wir lesen in der „Freiburger Volkszeitung“: Redakteur Kannamüller, der bis vor etwa einem Jahre das Waldshuter Zentrumsbüro leitete und mit dem auch unsere Partei öfters Auseinandersetzungen in der Presse und in Versammlungen pflog, soll auf dem Schlachtfelde gefallen sein. Er war bis vor Kriegsausbruch in Maden tätig und als Ersatzreserve bei einem rheinischen Infanterie-Regiment eingeteilt.

Aus der Partei.

Konferenz der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns in Wien.

Der Parteivorstand teilt uns als Ergebnis einer Konferenz, die in Wien stattgefunden hat, folgendes mit:

Die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns haben am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt, bei der sich volle Übereinstimmung in ihrer Auffassung ergab.

Trotz der langen Dauer des Krieges sind die Völker in allen Ländern unerschrocken entschlossen, mit aller Kraft ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Aber der Krieg — unerhört in Ausdehnung, Heftigkeit und Dauer — hat über die Menschheit überall entsetzliches Elend gebracht. Millionen von Leben vernichtet, unermessliche durch die Arbeit von Generationen aufgeschufte Kulturgüter zerstört. In verhängnisvoller Weise hat sich die Voraussage unserer benachtesten Kenner der Wirtschaft und Geschichte auf allen internationalen sozialistischen Kongressen nimmer bewahrheitet, daß das fortschreitende Vordringen zu einer Weltkatastrophe führen werde. Am meisten leidet überall naturgemäß das Proletariat, insbesondere auch unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges. So muß in gleicher Weise in allen Ländern, nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen, die Schmach nach Beendigung des Krieges und nach dem Frieden anwachsen. Insbesondere wird beim Herannahen des Maijahres der Gedanke an die Solidarität aller Völker lebendiger als je die Herzen der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder erfüllen.

Die sozialdemokratischen Parteien, die von jeher und ihrem Wesen nach für die Verbrüderung der Völker wirken, sind die berufenen Verkünder der Friedenssehnsucht. Diese entspringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche. Daraus aber folgt mit Notwendigkeit, daß nur ein Frieden möglich ist, der kein Volk demütigt, daß nur ein solcher Frieden das dauernde Zusammenarbeiten aller Kulturen gewährleisten wird.

Die bei der Zusammenkunft beteiligten Parteien stehen auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse, insbesondere des Kopenhagener Kongresses von 1910 und halten in diesem Sinne beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

- Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zwecke der Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten.
Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volkswertretungen.
Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Rüstungen mit dem Ziele der allgemeinen Abrüstung.
Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts aller Völker.

Der Scharfrichter.

Skizze aus dem russischen Staatsleben. Von Graf Amoy.

Als im Jahre 1881 das grauenvolle Zarenattentat verübt worden war, dem der wohlwollende, in der Seele so liberale Alexander II. zum Opfer fiel, traten in Rußland, gleichzeitig mit der Thronbesteigung Alexanders III., reaktionäre Tendenzen in Kraft, die besonders von der Umgebung des neuen Zaren zu grauenvoller Intensität gebracht wurden.

An der Spitze der Untersuchung des Zarenattentats befand sich der spätere Justizminister, damaliger Procurator Murawiew; ein der Herzlosigkeit Murawiew ebenbürtiger Gehilfe war der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Anton Dobrjinski.

Selbstredend war das Urteil über alle Beteiligten a priori gefällt, und die ganze Prozedur bildete sozusagen nur das Dekorum einer wirklichen Gerichtsverhandlung für die öffentliche Meinung.

Sch selbst war Zeuge, als der unglückliche Michailow, einer der Delinquenten, zweimal während der Hinrichtung vom Strick riß und in die Grube vor dem Galgen fiel. Demungeachtet wurde er zum drittenmale in besinnungslosem Zustande gehängt. Der Henker hatte später für seine Unvorsichtigkeit zu büßen, indem er zu Tode gepeitscht wurde.

Dieser Massenhinrichtung, die öffentlich auf dem Semenovplatz stattfand, folgten andere Hinrichtungen, die der Öffentlichkeit fernblieben und hinter den Mauern der Festungen und Gefängnisgebäude manchmal nachts von Stollen gingen.

Längere Zeit wurde in der Petri-Paul-Festung in diesem Sinne gewirtschaftet.

Die meisten Todesurteile wurden in einer besonderen Kommission gefällt, wobei der Chef der Gendarmrie das

Weiter erklären die Vertreter der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns: Die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, darf kein Hindernis dafür sein, die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrecht zu erhalten, sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen.

Im Verlag von J. B. Metz in Stuttgart ist soeben erschienen: Po und Rhein. — Savoyen, Nizza und der Rhein. Zwei Abhandlungen von Friedrich Engels. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Eduard Bernstein. Preis gebunden 1 Mk., broschiert 75 Pfg. (32. Bändchen der Kleinen Bibliothek.)

Der Neudruck dieser beiden Abhandlungen von Friedrich Engels, die im Buchhandel gar nicht mehr aufzutreiben sind, ist erfolgt, weil in der letzten Zeit vielfach Fälschungen abgedruckt worden sind, ohne daß der Leser in der Lage war, sie nachprüfen zu können, geschweige denn Kenntnis zu nehmen von dem ganzen Inhalt der beiden Arbeiten.

In dem erschienenen Briefwechsel zwischen Karl Marx und Friedrich Engels werden die Abhandlungen häufig erwähnt, so zum Beispiel in den Briefen Nr. 482, 486, 488, 492, 506, 540, 544, 546, 547, 549, 552, 558, 564, 566, 588, 612 und 626, die wir nachzulesen bitten. Es war eine Verpflichtung der beiden Freunde, sich gegenseitig ihre literarischen Arbeiten vor dem Druck vorzulegen und darüber ihre Urteile abzugeben. Im übrigen verweisen wir auf das Vorwort des Herausgebers.

Gewerkschaftliches.

Über fünf Armeekorps organisierte Metallarbeiter. Über fünf Armeekorps freigewerkschaftlicher Metallarbeiter stehen unter den Waffen! Von den Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes waren nach den Ermittlungen des Verbandsvorstandes bis zum 20. März 214 336 zum Heere und zur Marine einberufen. Ende August waren es 148 143. Die Einberufungen dauerten an, so daß gegen Mitte März von den 533 814 Verbandsmitgliedern (Stand am 1. August 1914) nur noch 306 260 daheim waren, mithin allein von den einberufenen Mitgliedern des freigewerkschaftlichen Metallarbeiter-Verbandes weit über fünfzigtausend Armeekorps gebildet werden konnten. Der Metallarbeiter-Verband hat seit Kriegsbeginn bis zum 20. März 5 126 681 Mark Unterstützung an arbeitslose Mitglieder ausbezahlt.

Soziale Rundschau.

Das Monatsblatt der Volksfürsorge (Nr. 4) bringt zunächst einen Bericht über die Kriegsversicherungslasse, aus dem zu ersehen ist, daß jetzt über 193 000 Mark für die Hinterbliebenen fallender Krieger zur Verfügung stehen. Bis jetzt sind erst 62 Todesfälle angemeldet. In dem Artikel wird besonders auf die Einberufungen des ungedienten Landsturms hingewiesen, wodurch der Kreis der Versicherten sehr vergrößert wird. In einem zweiten Artikel wird die Notwendigkeit der baldigen Wiederbelebung der Versicherungen, für welche in Folge des Krieges die Zahlung der Prämien eingestellt wurde, als im Interesse der Versicherten gelegen, überzeugend nachgewiesen. Weiter werden die Nachteile des Rückkaufs von Versicherungen den Lesern vor Augen geführt; dann folgen Berichte von mehreren Rechnungsstellen und Notizen über einige Konfurrenzgesellschaften. In den acht berichtigten Sterbefällen wurden 3466,70 Mark Versicherungssumme ausbezahlt, wofür 322,40 Mark an Prämien bezahlt wurden. Der Geschäftsausweis der Volksfürsorge für März 1915 zeigt, daß in diesem Monat wieder 1016 Neuanträge zu erledigen waren. Die Liste der im Felde Gefallenen enthält die Namen von zwölf Vertrauensmännern der Volksfürsorge, die dem Vaterland ihr Leben opferten, wie sie vorher ihre Arbeitskraft der Allgemeinheit widmeten.

Der Zusammenschluß von Lebensversicherungsgesellschaften macht seit Ausbruch des Krieges rasche Fortschritte. Die durch den Krieg entstehenden erhöhten Verluste und die durch immer umfangreichere Einziehungen auch des Landsturms vermehrte Verlustgefahr zwingen weniger mit Reserven ausgestattete Gesellschaften, Stöße und Anschluss zu suchen bei leistungsfähigeren Gesellschaften. So haben sich in letzter Zeit vereinigt die „Freia“, Bremer-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin, mit der „Glebus“, Versicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg; die Westdeutsche Versicherungs-Aktiengesellschaft mit der Norddeutschen Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin. In diesen Tagen vollzieht sich der Übertrag der Deutschen Mikardien- und Lebensversicherungsgesellschaft, und diesen Vereinigungen folgt jetzt eine Interessengemeinschaft zwischen der großen Lebensversicherungsgesellschaft „Friedrich-Wilhelm“, Aktiengesellschaft in Berlin, und der Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft „Union“ daselbst. In letzterem Falle hat die

große Wort mitzubringen hatte. Ich möchte sagen, daß die Gendarmen-Polizei eigenmächtig in dieser Zeit wühlte und wütete.

Viele unschuldige Opfer fanden ihren unerwarteten Tod am Galgen.

Das grauenhafte Schlüsselburger Gefängnis, das sich in der Festung gleichen Namens befand, war vollgepfropft von politischen Verbrechern oder solchen, die als solche gelten mußten.

Da das Publikum in Petersburg bald genug erfuhr, daß in der Petri-Pauli-Festung beim Morgengrauen Hinrichtungen stattfanden, so lauerten einige Sensationsneugierige dicht an den Mauern, um wenn auch zum Teil, ein solches Drama anzuschauen.

Um dem ein Ende zu machen, wurden die Hinrichtungen auf ministeriellen Befehl nach der Schlüsselburger Festung verlegt.

Die Delinquenten wurden zu diesem Zwecke per Schiff in geschlossenen Kajüten, die Neva entlang, aus der Petri-Pauli-Festung nach der dicht am Ladoga-See befindlichen Schlüsselburger Festung in der Nacht oder am frühen Morgen geheim hingebbracht.

Der spätere Marine-Polizeichef, damaliger Kapitän Tiroff, ein Neffe des Marineministers gleichen Namens, erzählte mir, wie einst unter seinem Kommando solch ein Transport von Delinquenten zu statuten kam. Er erzählte:

„Als ich eines Tages, so etwa gegen 1 Uhr nachts nach Hause kam, fand ich meine junge Frau in großer Aufregung. Der Stadthauptmann hatte mir nämlich auf Befehl des Obergendarmenhef, was sich erwie, den Befehl erteilt, mit dem Schiffe, das unter meinem Kommando stand und der Marinepolizei angehörte, schiffsbereit zu sein. Der weitere Befehl lautete, um 2 1/2 Uhr nachts bei der Petri-Pauli-Festung zu halten, um dort weiterer Disposition der Gendarmrieobrigkeit zu harren.“

Lief in der Seele fühlte ich, daß es sich diesmal nicht um polizeiliche Inspektionen handelte.

„Friedrich-Wilhelm“ die Mehrheit der Aktien der „Union“ an sich gebracht und damit ihre Tätigkeit auch auf andere Gebiete des Versicherungswesens aus. Die „Friedrich-Wilhelm“ wird für 1914 wieder 40 Prozent Dividende an ihre Aktionäre verteilen.

Genossenschaftsbewegung.

Die Umsätze der Konsumvereine zeigen im neuen Jahre vielfach ein nicht unerhebliches Wachstum. Auch wenn man dabei die starken Preissteigerungen in Ansatz bringt, bedeutet das einen Erfolg angesichts der Tatsache, daß Hunderttausende der konsumträchtigsten Mitglieder im Felde stehen und die Konsumkraft der zurückgebliebenen Familie doch vielfach wesentlich geschwächt ist. Das Ergebnis ist nur durch den starken Zustrom neuer Mitglieder zu erklären. So gewann z. B. die Hamburger „Produktion“ deren in den drei Monaten November bis Januar 4898. So wird der durch die Einziehungen verursachte Ausfall reichlich wettgemacht. Im Februar hatte z. B. der brandenburgische Verband eine Umsatzerhöhung von mehr als 1/4 Mill. Mark, wovon allein auf Berlin rund 80 000 Mark entfielen. Auffallend günstig entwickelte sich trotz der unmittelbaren Nähe des Kriegsschauplatzes der Konsumverein Königsberg. In den fünf Monaten Oktober bis Februar erzielte er einen Umsatzaufschlag von 191 779 M. = 26,2 Prozent. Das ist um so bemerkenswerter, als die Schwierigkeiten in der Warenzufuhr durch die Inanspruchnahme der Verkehrsmittel für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung ganz besonders für das Gebiet östlich der Weichsel sehr groß waren. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kriegswirungen im nächster Nähe des Kriegsschauplatzes fräftiger empfunden werden als in Orten, die mehr in der Mitte oder im Süden des Reiches liegen. Allerdings kann in der Provinz Ostpreußen von Arbeitslosigkeit unter den männlichen Arbeitern kaum gesprochen werden. Firmen, die für den Heeresbedarf liefern, hatten verschiedentlich sogar Mangel an Arbeitskräften, insbesondere an gelernten. Bei dem konsumtriftigen Charakter der Provinz Ostpreußen ist die Tatsache ohne weiteres erklärlich. Die geringe Arbeitslosigkeit dürfte beim gesteigerten Umsatz neben der Warenpreisgestaltung und den Neuaufnahmen mit berücksichtigt werden. Andererseits ist aber auch der Umstand, daß im Bereiche des Vereines beim Kriegsausbruch gleich der Landsturm mobil gemacht wurde und zahlreiche Mitglieder zu den Waffen eilen mußten, mit in Rechnung zu stellen. Zweifellos wurde die Kaufkraft der Mitglieder durch die Einberufung von Familienangehörigen stark herabgedrückt. Wägen wir die für den Verein günstigen, mit den ungünstigen Erscheinungen während der bisherigen Kriegsdauer ab, so bleibt das Ergebnis immerhin sehr zufriedenstellend.



Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben.

Bizfeldw. im Rgt. 109 Albert Freisinger; Wd. Karl Reinhard; Offiz.-Stellvert. Herm. Schmidt; Pionier Friedrich Dörfl. Gefr. Simon Perino und Bizfeldw. Anton Windheil, sämtliche von Karlsruhe. Bizfeldw. d. R. Herm. Dörflinger von Blankenloch. Bizfeldw. Hermann Heinle und Gren. Friedrich Hornung von Friedrichstal bei Karlsruhe. Ref. Otto Schmidt u. H. von Büchig. Ref. Friedrich Couvert und Ref. Emil Schreiber von Eggenstein. Pionier Herm. Martin und Gren. Alfred Braun von Karlsruhe-Beiertheim. Gefr. Ferdinand Geiß von Ruppheim. Gefr.-Ref. Friedrich Friedle von Spöck. Gefr.-Ref. Hermann Stolz von Durlach. Lt. im Rgt. 110 Eckhard Madle; Ritter des Eisernen Kreuzes, von Oberhausen bei Baghüfel. Lt. im Rgt. 110 Wilhelm Brandt, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Mannheim. Gefr.-Ref. Adolf Nonnenmacher von Sedach. Ref. im Rgt. 40 Tobias Gaa von Planstadt. Gren. im Rgt. 110 Buchhalter Willibald Montag; Säger Martin Niedler; Hobler Philipp Weber und Kriegsreife. Maschinenarbeiter Heinrich Billeßen, sämtliche von Mannheim. Kriegsreife. Otto Holzwarth von Ettlingen. Joseph Deißler von Singheim. Musk. Johann Meder von Winden. Gren. Joseph Schmidt von Breisach. Andreas Hug von Altmünsterwald. Ernst Schmidt von Endingen. Postbote Karl Edmann von Kirchgarten. Landsturmann Anton Galle von Derrrotweil. Kriegsreife. Kapitän Arthur Thren von Engen. Hornist im Rgt. 109 G. Zimmermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Erzingen und Musk. Karl Wasmers von Konstanz.

In letzter Zeit war allerdings das Piratentum auf der Neva arg geworden. Es erreichte seinen Höhepunkt, als ein Geschütz großen Kalibers von der Petri-Pauli-Festungsmauer selbst weggestohlen wurde. Daraufhin wurde eine allgemeine nächtliche Inspektion gleichzeitig von mehreren Polizeidivisionen unternommen, die aber nichts Wesentliches zutage förderte.

Des Befehls gehoriam eilte ich zum Landungsplatz bei der Nikolaibrücke, wo hinter den kaiserlichen Nachten auch mein Marinepolizeischiff stand. Ich weckte das Kommando. In zehn Minuten dampften die Kessel, und ich war stapelfertig.

Der Morgen graute. Die Sonne stand wie gewöhnlich im Mai im Norden trotz der frühen Morgenstunde schon ziemlich hoch, und die Strahlen verließen den schimmernden Fluten des unendlich breiten Flusses die Bracht eines Goldstromes.

Das elegante Palaisufer von großen Granitblöcken zu einem wunderbaren Kai hergerichtet, trennte den schönen Fluß von den reichen Palästen, die sich dicht dem Winterpalais und der Eremitage anschlossen.

Alles lag in bezauberndem Schlaf. Die hohen Herrschaften, die in den Brunnengemächern der Paläste ruhig schliefen, hatten gewiß keine Ahnung davon, zu welchem Zwecke mein Schiff mit Windeseile durch die Fluten glitt, um die Petri-Pauli-Festung zu erreichen.“

Es ist überhaupt in Rußland Unus, alles was im Staatsleben sich ereignet, dem großen Publikum geheim zu halten.

Selbst die Minister wissen manchmal nicht, was sich in ihren Ministerien ereignet, wenn es nicht gerade durch den betreffenden Sektionschef der Hoherzöllenz vorgelegt wird. „So schämt ich durch die silbernen Fluten der schönen Neva. Die Sonnenstrahlen hatten eine leicht rötliche Färbung, wodurch die Paläste in ganz sonderbar phantastischem Skolorit dastanden.“

Nur die Petri-Pauli-Festung mit ihrem idisen Giebel.

Erz.-Kgl. Modellschreiner Friedrich Leu von Karlsruhe. Freiw. im Regt. 109 Georg Glodner von Durlach. Gren. im Regt. 109 Udo Volkemann von Aue bei Durlach. Musk. Karl Lindauer von Sproingen. Musk. Otto Schönjäger; Kriegsfreiw. Alfred Vogt, beide von Forzheim. U. d. A. Friedrich Klittich von Forzheim-Brödingen. Gren. August Griefinger von Göbrichen. Musk. Jakob Lang von Kirchheim bei Heidelberg. Regt. im Regt. 110 Adam Schwarz von Handshausheim. Inf. Aug. Kaumer von Heidelberg. Musk. Lehrer Ferdinand Medermann; U. d. Karl Steger, Ritter des Eisernen Kreuzes, von St. Leon. Kriegsfreiw. im Regt. 110 Oberprimaner August Falk und Einj.-Freiw. Ernst Zimmermann, beide von Baden-Lichtental. Schuhmacher Heinrich Steck von Bühl. Kriegsfreiw. Willig Volmer von Mischweiler. Regt. Karl Koch von Niederhofsheim. Gren. im Regt. 109 Ludwig Doll von Oppenau. U. d. im Regt. 110 Hermann Hilfenbrand von Offenbürg. Landwehrm. Jos. Studer und Gren. Joseph Herrmann von Langbühl. Robert Weiß von Bingen. Landwehrm. im Regt. 109 Albert Wagner von Degerfelden. Otto Gantert von Grafenhausen. Karl Duttlinger von Dirrenbühl. Paul Müller von Stodach. Fritz Hüglin von Hauingen. Regt. Adolf Wunderle (dessen jüngerer Bruder schon vor einiger Zeit gefallen ist) von Todman. Landwehrm. Franz Robert Vitz von Lunzel. Gustav Ehinger und Kuno Kaiser von Singen. Erz.-Kgl. im Regt. 110 Ludwig Krug von Mödingen. Ernst Weh von Ansfelingen. Geft. im Regt. 109 Metzger Oskar Schauble von Söhentengen. Regt. Franz Haber Maier von Meringen und Musk. Karl Hornung von Konstanz.

Aus dem Lande.

Durlach.
 Sozialdemokratischer Verein. Die am letzten Samstag stattgefundene Generalversammlung war leider nicht so gut besucht als man erwartet hatte. Inmitten muß man den Verhältnissen entsprechend mit dem Besuch noch zufrieden sein. Die Tagesordnung wurde in vollem Umfang erledigt. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Verein sehr unter den jetzigen Verhältnissen zu leiden hatte. Das geht schon daraus hervor, daß von den 420 Mitgliedern des Vereins bis jetzt 280 Mitglieder zum Heere einberufen sind und außerdem die gleich bei Ausbruch des Krieges einsetzende Arbeitslosigkeit ebenfalls schädigend gewirkt hat. Die Geschäfte des Vereins wurden in 8 Vorstandssitzungen erledigt; außerdem fanden 11 Mitgliederversammlungen und 2 öffentliche Versammlungen statt. Der Verein beklagt bis jetzt den Verlust von 16 Mitgliedern, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind; 3 Mitglieder sind außerdem im Laufe dieses Jahres gestorben. Die Kassenverhältnisse sind als gute zu bezeichnen, konnte doch der Verein seine Ausgaben in der Hauptsache aus laufenden Einnahmen bestreiten. Auch hat sich die Zahl der „Volkstreu“-Feier soweit gut gehalten. Während bei Ausbruch des Krieges die Abonnementzahl 764 betrug, sind es am 31. März d. J. noch 630, also nur 134 weniger. Von dem Bibliothekar mußte Klage geführt werden über die allzu geringe Benutzung der Bibliothek, ebenso über schlechten Absatz in der Holportale.
 Die freie Aussprache, die sich an den Geschäftsbericht angeschlossen, war kurz und sachlich und ergab volles Einverständnis mit der Leitung, was auch bei der Neuwahl zum Ausbruch kam, indem der bisherige Ausschuss einstimmig wieder gewählt wurde. Zur Maifeier wurde ebenfalls Stellung genommen und beschlossen, am Abend des 1. Mai eine Versammlung abzuhalten und den Vorstand zu beauftragen, sich mit dem Gewerkschaftskomitee ins Benehmen zu setzen. Hierauf schloß der Vorsitzende Genosse Weber die Versammlung mit dem Wunsch, daß jeder Genosse und jede Genossin ihre Schuldigkeit tun möge im Interesse der Gesamtpartei, nicht zu erlahmen in der Agitation zur Gewinnung neuer Parteimitglieder und Abkommen für die Parteipresse.

Durlach.
 Ein Opfer ihres Berufs ist die im Alter von 25 Jahren stehende Oberschwester in der österreichisch-ungarischen Armee Elise Boos geworden. Vor mehreren Wochen befand sich die Bestorbene nach überstandener scharfer Krankheit hier bei ihren Eltern, Monteur Anton Boos, zur Erholung und kehrte dann wieder an ihren Posten zurück, wo sie jetzt von neuem schwer erkrankt gestorben ist.
 Feueralarm. In letzter Nacht ist in der Malsfabrik von Reih Feuer ausgebrochen. Die Fabrik ist ziemlich mitgenommen worden und dürften auch Eichelbockreite verbrannt sein.

lag tief im Schatten. Die grauen, bereits morsch gewordenen Mauern standen schweigend da, obwohl sie vieles aus den Staatsgrenzlaten an die Öffentlichkeit bringen mußten. Hier stand auch die berühmte Trübschloß-Bastion, wo bekanntlich die politischen Verbrecher von ganz besonders verstärkter Schilddrüse bewacht werden.
 Als das Schiff schließlich dem Festungstore gegenüber am kleinen Damm hielt, sah man einen Gendarm-Offizier aus dem Festungstore zum Damm eilen. Er hielt in seinen Händen ein großes geschlossenes Koffer.
 Es fiel der Trapp und der Offizier erreichte das Deck. Die so grundveränderten Militärbefehle begrüßten sich in üblicher Weise. Ich erhielt das geschlossene Koffer, das, wie gewöhnlich, erst unterwegs geöffnet werden darf.
 „Sofort, Herr Kapitän, einen Moment,“ sagte der Stabsrittmeister, indem er den Trapp heruntersetzte.
 Es verging reichlich eine Viertelstunde, bis sich das Festungstor wieder öffnete und ca. 30 Personen zu Raaren, von Soldaten mit gezogenem Säbel begleitet, das Schiff erreichten.
 Auf Wunsch des Gendarm-Offiziers wurden alle diese Gefangenen in der großen Zentrumskajüte untergebracht. Die meist jungen Leute, unter denen sich vier ganz junge Damen befanden, waren an Ketten geschmiedet. Doch das schien sie wenig zu berühren. Lustig oder wollen wir besser sagen, heiter, trotteten sie den Trapp hinauf und freuten sich gewiß, den schönen Sonnenschein wieder einmal in freier Luft genießen zu können, der ja auch in gelbem Kontrast zu den finstern Kerkerwänden stand.
 In der großen Kajüte fanden alle diese Gefangenen Platz. Sofort begann ein reges Gespräch. Sie hatten gewiß sehr vieles einander zu erzählen. Man störte sie nicht. In gelbem Kontrast zu den 28 jungen Leuten standen zwei wohlbetagte graue Männer. Sie hielten sich beiseite und waren finsterner Stimmung.
 (Schluß folgt.)

Ueber die Entstehungswache ist nichts bekannt. Der Brand, der gegen 2 Uhr entstand, wurde von der freiwilligen Feuerwehr sowie der Bahnhofsfeuerwehr bewältigt.

Kastatt.
 Erhöhung des Strompreises. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Preis für elektrischen Strom zu erhöhen und zwar sollen die Preise für elektrische Beleuchtung vom 1. Mai ds. J. bis 1. Juli 1916 pro Kilowattstunde von 40 auf 50 Pfg. und für elektrische Kraft pro Kilowattstunde von 20 auf 25 Pfg. erhöht werden. Diese Preissteigerung wird nötig, weil infolge des Krieges der Stromverbrauch stark nachgelassen hat und die Stadtwerke der Elektrizitätskasse für 1915 einen Zuschuß von 12 000 Mk. leisten mußte. Durch die geplante Preissteigerung werden 5600 Mk. mehr beim Elektrizitätswerk eingeht. Zu dieser Preissteigerung wird sich noch der Bürgerausschuß zu äußern haben.

Baden-Baden.
 Ueber besonders hohe Preise in Baden-Baden schreibt man uns: Durch den staatlich geregelten Verbrauch sollte man annehmen können, daß die Lebensmittelpreise sich in den verschiedenen Nachbarn auf annähernd einer gleichen Höhe bewegen. Nun kostet aber der große 3 Pfund-Laib Brot, nachdem der Stadtrat vor einigen Tagen seine Genehmigung dazu erteilt hat, mit Aufschlag in Kastatt 0,62 Mk. In Baden-Baden kostet daselbst das gleiche Brot schon längst 72 Pfg. und die Badener Bürger wollen auch diesen Preis noch erhöhen! Die Kartoffeln kosten bei der Stadtverwaltung in Karlsruhe pro Zentner 4,80 Mk., die Stadtverwaltung in Baden-Baden verlangt für den Zentner 7,50 Mk. Hier wäre es Pflicht der Regierung, einzugreifen, denn was in Kastatt und Karlsruhe möglich ist, das sollte auch in Baden-Baden möglich sein.

Sinkenheim, 18. April. Auch in unserem Ort mehren sich die Kriegsofer sehr erschreckend. Wir zählen jetzt schon 27 Krieger, die ihr Leben fürs Vaterland lassen mußten. Der hiesige sozialdemokratische Verein betrauert den Verlust unseres braven und tapferen Genossen G. Metz. Derselbe wurde im März in Nordfrankreich schwer verwundet und starb am Osterfesttag in einem Feldlazarett. Gen. Metz war Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Karl-Friedrich-Medaille. Auch wurde er zum Unteroffizier befördert. Er ist der dritte Mann aus unserem Ort, der mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde; nur einer davon ist noch am Leben. Wir werden den Gefallenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Aufsch, 20. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einem hiesigen Steinbruch. Ballspielenden Kindern war ein Ball in den Steinbruch gefallen und das zehnjährige Töchterchen des Steinbrucharbeiters Emmerich stürzte bei dem Versuch, den Ball zu holen, in den Steinbruch hinab und verletzte sich lebensgefährlich.

Sörden, 19. April. In einer hiesigen Familie, die Wirftingtraut ab, stellten sich in der Nacht mit einer Ausnahme, bei allen Familienmitgliedern derartige Beschwerden ein, daß ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Wie nachträglich festgestellt werden konnte, hatten sich an dem Wirftingtraut bereits seitliche Blüten angehängt, die bekanntlich ein Gift enthalten.
Forzheim, 20. April. Der Kommunalverband Forzheim-Stadt hat fortan den Wärdern und Metzhandlern das Bezieren und den Verkauf von Rudein und Leigwaren verboten.

Forzheim, 19. April. Der Bürgerausschuß hat die Beratung des städtischen Voranschlags beendet. Die Spannung zwischen Ausgaben und Einnahmen beträgt bei Belastung des seitherigen Umlagefußes für 1915 noch rund 300 000 Mk. Die Umlage mußte um 4 Pfg. erhöht werden. Der Bürgerausschuß stimmte dem Voranschlag und der Umlage von 38 Pfg. zu. Der Voranschlag des Stadtrats, durch eine stärkere Belastung des Einkommens des Stadtschatzes und Betriebsvermögen zu entlasten, fand damit ebenfalls die Mehrheit der städtischen Kollegien.
Rüchensronn bei Forzheim, 20. April. Im hiesigen Walde wurde der Urmacher R. Ruffer aus Brödingen erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Der Grund zur Tat ist in Krankheit zu suchen.

Seibelberg, 20. April. Aus dem hiesigen Militär-Lazarett in der Sandgasse ist der russische Oberleutnant Nikolaius Lademirski entwichen. Der Flüchtling ist 38 Jahre alt, 1,76 Meter groß, von mittlerer Figur, hat kurzgeschneitene graue Haare, grauschwarzen englischen Schnurrbart, trägt selbstbraunes Gut, dunkeln Jacketanzug und spricht gebrochen deutsch.

Seibelberg, 19. April. Kreisversammlung. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Walz und im Beisein des Landeskommissärs Dr. Clemm (Mannheim) und des Kreishauptmanns, Geh. Reg. Rates Jolly (Seibelberg), fand am Samstag im Bürgerausschußsaal des Rathauses die 50. Tagung der Kreisversammlung statt. In seiner Eröffnungsansprache erwähnte Geh. Rat Jolly diese Tatsache. Die einzelnen Vor-

lagen wurden gutgeheißen und schließlich wurde der Kreisvoranschlag einstimmig angenommen. Darin ist eine Einnahme von 306 892,15 Mk. und eine Ausgabe von 608 669,98 Mk. vorgesehen, jedoch 306 767,77 Mk. zu deduzieren. Hierfür soll eine Kreisumlage von 26 Pfg. auf je 1000 Mk. erhoben werden.

Mannheim, 20. April. Die Unglücksfälle häuften sich hier in erschrecklichem Maße. Am Samstag stürzte in einer Fabrik der 45jährige Fabrikarbeiter Hoeder von einer Leiter ab und starb an den erlittenen schweren Verletzungen. — Die ledige Kontoristin Gertrude Thomas wurde von der Straßenbahn erfasst und erlitt eine Gehirnerschütterung. — In Ludwigshafen stürzte der Hilfschaffner Otto Birckmeier aus dem fahrenden Zuge und zog sich schwere innere Verletzungen zu. — In einer hiesigen Wirtschaft gerieten in der Nacht zum Sonntag einige Gäste miteinander in Streit. Dabei erhielt der 44jährige verheiratete Former Peter Krämer einen Stich in den Unterleib; an dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt. — Beim Nachfahren auf dem Radar stürzte gestern abend 37 Uhr ein 18½ Jahre alter Tagelöhner von Wohl ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Neckarelz, 18. April. Was jetzt ist es noch nicht gelungen, der Kirchenräuber habhaft zu werden, welche in der vergangenen Woche den Einbruchsdiebstahl in der hiesigen katholischen Kirche verübten. Die Untersuchung der Sicherheitsbehörde ergab, daß zwei Monstranzen, zwei Kelche, das Wetterkreuz und eine silberne Taufgarnitur gestohlen worden sind. Um die Geräte leichter verpacken zu können, wurden sie von den Räubern zertrübt, die Verbindungsglieder und Glassteile entfernt. Ein zum Taktort geführter Polizeihund nahm die Spur auf, die zum Bahnhof führte. — Auch in Heinsheim wurde in der vergangenen Woche ein Kirchenraub verübt. Der Täter wurde jedoch, als er im Begriffe war, die Tür zu sprengen, gefasst und entkam unerkannt.

Bruch, 18. April. Erhängt hat sich am Freitag ein 67jähriger alleinstehender Fabrikarbeiter, wohnhaft in der Bergstraße. Lebensüberdruß soll ihn dazu veranlaßt haben.

Stodach, 18. April. Die Leigwarenfabrik W. Krämer in Stodach, mußte mangels Weizen-Ausgangsmehl ihre Produktion einstellen und Arbeiter entlassen. Der Firma wurden 500 Sack Weizenbrot beschlagnahmt und konnten trotz der Bemühungen des Kommunalverbandes Stodach nicht freigegeben werden.

Ueber den letzten Fliegerangriff auf Freiburg
 wird geschrieben: Aufregende und schmerzliche Stunden sind uns befallen. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag mit dem Eintritt des besseren und helleren Wetters hing es an. Gegen 11 Uhr künden dumpfe Kanonenschläge vom Schloßberg her das Kommen feindlicher Flieger. Das Geschützfeuer hörte aber bald wieder auf, so daß alles anmaßte, die Gefahr sei vorüber. Da, gegen 12 Uhr, fing es wieder an, um ebenfalls bald wieder nachzulassen. Gerade wollten wir uns wieder zur Ruhe legen, es war halb 12 Uhr, hob das Geschützfeuer wieder an; diesmal etwas länger dauernd als wie vorher. Die Nacht war sternenhell, jedoch der Mond fehlte. Ich ging ins Freie, um Ausschau zu halten. So sah man von den Fliegern kaum etwas, man hörte nur das Surren der Propeller. Dagegen sah man deutlich die in der Luft plätschernden Abwergeschosse. Schaden hat dieser Nachtangriff keinen gebracht. Es fielen zwar einige Bomben, aber außerhalb des Reichsbildes der Stadt. Schlimmer sollte es am Tage, am Donnerstag, selber kommen. Der Vormittag verlief bei hellem Sonnenschein. Aber gegen 12 Uhr begann das Feuer der Abwergeschosse von neuem. Hoch droben in schwebelnder Höhe in der Richtung überm Stühlinger Stadteil flog der Flieger. Bald hörte man den dumpfen, scharfen Knall der fallenden und explodierenden Bomben, bald vernahm man aber auch die Schreie der Besatzung, was sie angeht hatten. 6 Personen, darunter 4 Kinder, tot und 10 schwer verletzt, so lautete die erste Meldung. Die Zahl der Getöteten hat sich mittlerweile noch um zwei Kinder vermehrt, die ihren schmerzlichen Verletzungen erlegen sind. Wittern im Spiel, auf der Straße vorm Elternhaus, sind die Kleinen von Bomben zum Opfer gefallen. Ein junger Mann und ein Fußmann, dessen Pferd ebenfalls getötet wurde, fielen bei der Ausübung ihres Berufs. Andere wurden auf dem Heimweg von der Schar überfallen.
 Der ganze Vorgang läßt die Art der französischen Kriegsführung in einem sehr verwerflichen Lichte erscheinen. Ohne ernstlichen Zweck, ein militärisches Interesse ist ausgeschlossen, über einen nicht bevölkerten Stadtteil einer offenen, unbefestigten, weit hinter dem Operationsgebiet liegenden Stadt, Bomben werfen und ziellos herabzuwerfen, ist wohlhabend keine Heldentat, aber es kann mit dem Namen belegt werden, daß unsere Feinde so gern den deutschen Truppen zur Last legen möchten, es ist Barbarei. Daß Scharfent in der Sache liegt, geht ja auch aus den Angriffen auf die kleinen, ungeschützten Schwarzwalddörfer Willingen und Sengen hervor, wo doch jedes militärische Interesse als Unterlage für diese Angriffe fehlt. Was der Nordbube im französischen Soldatenrock heute wohl über seine Heldentat gebacht haben mag, als ihm ihr Resultat — sechs tote Kinder und zwei Erwachsene

Hinrichtung eines englischen Deserteurs.

In der New Yorker „Tribuna“ gibt deren Londoner Korrespondent folgende Schilderung von der Bestrafung eines englischen Soldaten für Fahnenflucht vor dem Feinde.
 Ich habe heute nach im Hospital einen Kaplan gesprochen, der bei einem vornehmen englischen Regiment im Felde stand; dieses Regiment ist bei den Kämpfen in Nordfrankreich stark engagiert gewesen und jetzt beinahe vollständig vernichtet. Der Kaplan selbst liegt im Hospital infolge eines Nervenzusammenbruchs, der nach den ausstehenden Erlebnissen an der Front ihn befallen hatte. Als Beispiel der vielen traurigen Pflichten, die er im Felde zu erfüllen hatte, erzählte er mir folgende Geschichte: „Ich mußte die letzte Nacht mit einem englischen Soldaten verbringen, der am nächsten Morgen hingerichtet werden sollte, und ich werde diese Nacht in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Ich kann überhaupt nicht mehr schlafen, weil ich fortwährend daran denken muß, und ich glaube nicht, daß irgendeiner der überlebenden Soldaten diese Nacht jemals vergessen wird. Der Soldat wurde wegen Desertierens hingerichtet. Er war kein schlechter Mensch, aber seine Nerven waren ihm durchgegangen, und das ist das Schrecklichste an der ganzen Sache, daß niemand ihn deshalb tadeln konnte. Die Soldaten an der Front verstehen es besser wie die Ärzte, daß die Nerven plötzlich dort reißen können. Er war einer der Liebsten im Regiment, und doch lief er mitten in dem feindlichen Feuer davon. Es war also ein Fluchtversuch vor dem Feinde, und da blieb dem Kriegsgericht nur ein Urteil übrig. Das Schlimmste aber war, er wollte gar nicht glauben, daß er hingerichtet werden sollte. Eine Exekution unter solchen Umständen wird in der englischen Armee weniger als eine Strafe als eine Mahnung für die andern aufgefaßt und daher sind alle freundlich zu dem Soldaten, der sterben muß. Am Tage wurde das Kriegsgericht abgehalten, und abends um 11 Uhr schickte man nach mir, um dem Verurteilten zu sagen, daß er morgens um 7 Uhr sterben müsse. Der Soldat wollte es gar nicht glauben. Ich mußte es ihm immer und immer wiederholen, daß keine Hoffnung mehr für ihn war, aber er antwortete

wir immer aufs neue: „Die Soldaten sind ja alle meine Freunde, es ist feiner im ganzen Regiment, der mich erschließen würde, denn sie alle haben ihre schwache Stunde gehabt und sind vielleicht ebenso von Nervenschwäche befallen worden wie ich und sie werden mich schon verstehen; übrigens ist der Oberst mir ja gut gesinnt, er ist immer wie ein Vater zu mir gewesen und er würde niemals zugeben, daß man mich hingerichtet, das ist ja alles Unsinn.“
 Es wurde vier Uhr morgens, bis ich ihn wirklich überzeugt hatte, daß es mit der Hinrichtung Ernst sei; aber selbst dann noch schien er zu glauben, daß es nur eine Art scherzhafter Vorstellung werden würde, damit ihm ein Schreck eingejagt würde und daß er zum Schluß des Schauspiels wieder frei sein würde. Wenn irgend jemand ein Verbrecher begangen hätte, wäre ja die ganze Hinrichtung nicht so traurig gewesen, oder wenn der Tod eine Strafe bedeutete hätte. Aber so war das Entsetzliche, daß dieser Soldat als Exempel und als Warnung für die andern sterben mußte. Er war eben schwach gewesen und in der Armee gilt die Schwäche als das Verdrehen aller Verbrechen. Am nächsten Morgen belamen sechs seiner Kameraden den Befehl, ihre Gewehre einem höheren Offizier zu übergeben. Sie erhielten die Gewehre geladen zurück; wenn Gewehre schwach und weissen Blind geladen, konnten sie nicht wissen. Der Verurteilte wurde herausgeführt. Im selben Augenblick sprang kein Fußweh beiseite, die sechs Gewehre knallten und der Mann fiel tot um. Dann wurden die Gewehre dem Offizier wieder eingehändigt und die Soldaten erhielten diese gereinigt wieder zurück, so daß also keiner von ihnen wußte, welchen Augen der Kameraden getötet hatte. Das einzige Gute an dieser ganz traurigen Sache war, daß man den Soldaten als gefallen im Kampfe in den Listen bemerkte. So bleibt er in der Erinnerung seiner Familie ein Held, und die Offiziere und Mannschaften des Regiments haben gedankt, seine Geschichte und seinen Namen nicht zu nennen. Seine Kompagnie hat den Mord, der auf ihr ruhte, ausgelöscht, sie haben wie die Leusel gelächelt und haben mehr Mannschaften verloren, als irgend eine andere Kompagnie im Felde. Hinrichtungen wie diese kommen ja in dem Kriege öfters vor, aber ich kann nun einmal das Gesicht dieses jungen Soldaten nicht vergessen.“

No. — befan... gesehen... sie aus... griffen... ihren... zösisch... taten... des Völk... Kultur...
 habbe... fallen... Kaffe... vorstell... Staats... berecht... kasse... Geldge... es sich... trug... Schott... gefäch... General... schriften... Sein... Summe... unterhal... gefäch... verbi...
 * A... sich ins... gegen d... lagen u... und im... fannte...
 * F... und Kon... Bundes... wiederu... gericht... hat zum... erfüllen... toffen... Arbeits... eingal... übergen... beurteilt...
 In Sa... Der... Karl... laßt, a... beitem... Leuer... Tagloh... von 30... Die... grün... Stadtr... mitt... das ge... Eile ei... Er sch... entp... der G... wenn... überz... nemu... Pfg... wand... Es n... Arbeit... schen... haben... der G... diese... 49 000... durch... dem... gang... festes... sehr... Zeit... Arbeit... halter... lamm... für i... fiede... mit... keine... chen... wärft... auch... u n t... auch... unter... dieser... mäh... wird... Klein... gem... aus... Die... Arbeit... der St... Privat... oder 3... auf, l... wo m...

bekannt wurde? Man muß den Schauplatz der Schandtat gesehen haben, um das Leid und den Jammer zu begreifen, die sie ausgelöst hat. Wenn unsere Feinde wähen, mit ihren Angriffen die Bevölkerung in panischen Schrecken zu versetzen, so irren sie sich. Aber eine grenzenlose Erbitterung gegen das französische Volk wird erzeugt, deren militärische Vertreter Schandtaten fähig sind und dann noch die Stirne haben, von Wahrung des Völkerrechts, humaner Kriegsführung und Hochhaltung der Kultur zu reden.

Raffinierter Gaunerstreich.

Mannheim, 20. April. Den Betrügereien eines Eisenbahnbeamten ist die Mannheimer Stationskasse zum Opfer gefallen. Wie die hiesige „Volkstimme“ berichtet, erschien bei der Kasse eine unbekannte Person, die sich als Rentempfänger E. vorstellte, der lt. Anweisung der Großh. Generaldirektion der Staatsbahnen eine Abfindung von 8000 Mk. abzuholen berechtigt sei. In der Tat lag auch bei der hiesigen Eisenbahnkasse ein solches Schriftstück aus Karlsruhe vor, jedoch sich das Geldgeschäft glatt abwickelte. Bald stellte sich aber heraus, daß es sich hier um einen raffiniert ausgedachten Betrug handelte. Als Täter wurde der Güterexpeditionsbeamte Schott in Offenburg ermittelt. Er hatte sich mittels des gefälschten Schriftstücks, zu welchem er einen Stempel der Generaldirektion und eine Nachahmung der nötigen Unterschriften verwendete, die 8000 Mk. selbst angefordert. Sein Bruder spielte dabei den Helfershelfer. Ein Teil der Summe ist gebüßt. Schott soll eine recht kostspielige Lebensart unterhalten haben, wofür er das Geld benötigte. Mit einem gefälschten Sparbuchsoll er noch andere Betrügereien verübt haben.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 19. April. Vor dem Schöffengericht hatten sich insgesamt 13 Bäckermeister und Konditoren wegen Vergehen gegen die Bäckereiverordnung zu verantworten. Die Vergehen lagen u. a. in Ueberschreitung der vorgeschriebenen Arbeitszeit und im Verkauf von minderwertigem Brot. Das Gericht erkannte auf Geldstrafen von 3 bis 70 Mk.

Freiburg, 18. April. Nachdem hier schon über 30 Bäder- und Sanatoriumsbesitzer gerichtlich wegen Vergehen gegen die neuen Bundesratsbestimmungen bestraft worden sind, standen gestern wiederum 25 Bäder und Sanatoren vor dem hiesigen Schöffengericht. In den meisten Fällen wurde frischegebakenes Roggenbrot zum Verkauf gebracht, vielfach wurde auch an Tagen, an denen es verboten ist, Kuchen gebacken. Wieder in anderen Fällen wurde zu viel Weizenmehl oder wurden zu wenig Kartoffeln zum Brot verwendet oder die gesetzlich vorgeschriebene Arbeitszeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr wurde nicht eingehalten. Zwei Fälle der Anlagen wurden verurteilt, die übrigen 23 Angeklagten wurden zu Geldstrafen von 3 bis 15 Mk. verurteilt.

Was Ihr am Brote spart, gebt Ihr dem Vaterlande.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. April.

In Sachen Teuerungszulage an die städtischen Arbeiter. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Hil. Karlsruhe, hatte durch den Druck der Verhältnisse veranlaßt, an den Stadtrat eine Petition einreicht, den Arbeitern, die einen Tagelohn von unter 4 Mk. haben, eine Teuerungszulage von 50 Pf., den Arbeitern, die einen Tagelohn von über 4 Mk. haben, eine Teuerungszulage von 30 Pf. täglich zu gewähren.

Die Organisation hatte von einer zahlenmäßigen Begründung abgesehen, weil sie genau wußte, daß dem Stadtrat die Preissteigerung der Lebensmittel bekannt sein mußte. In dem Antwortschreiben, das gegen alle frühere Gepflogenheit dieses Mal in aller Eile eintraf, gibt der Stadtrat dies auch unumwunden zu. Er schreibt:

„Wir bedauern, Ihrem Antrage vom März ds. Js. nicht entsprechen zu können. Es sind auf Antrag dieses Jahres bei der Stadt 1028 Arbeiter in den Tarif eingereiht gewesen; wenn wir auch annehmen, daß nur diese, nicht auch die vorübergehend eingestellten Arbeiter, gemeint sind, so würde sich, wenn man eine durchschnittliche Erhöhung der Löhne um 40 Pfg. der Berechnung zugrunde legt, ein jährlicher Mehraufwand von 1028 x 300 x 0,40 = rund 127 000 Mark ergeben. Es wäre aber selbstverständlich, daß, wenn die Bezüge der Arbeiter erhöht würden, auch die Bezüge der übrigen städtischen Angestellten, die keine höheren Bezüge als die Arbeiter haben, namentlich die jüngeren Schaffner und Wagenführer der Straßenbahn, ebenfalls erhöht werden müßten. Die Zahl dieser Angestellten dürfte, nieder geschätzt, etwa 400 sein. Das ergäbe einen weiteren Betrag von 400 x 300 x 0,40 = rund 48 000 Mk. Dieser Betrag von 175 000 Mk. könnte lediglich durch Erhöhung der Umlage heringebracht werden; mit anderen Worten, er müßte den Umlagepflichtigen, unter denen ganz fraglos außerordentlich viele sind, die kein so gesichertes festes Einkommen haben wie der städtische Arbeiter und ferner sehr viele, denen es ebenso schwer oder schwerer fällt, in dieser Zeit mit ihrem Einkommen durchzukommen, als den städtischen Arbeitern, abgenommen werden, damit diese höhere Löhne erhalten. Das halten wir nicht für angehtig, zumal nicht bekannt werden darf, daß die Stadt Karlsruhe in der Fürsorge für ihre Arbeiter, zumal auch für die Angehörigen der im Felde stehenden oder für das Vaterland gefallenen Arbeiter, mit an erster Stelle im Reiche steht. Wir verkennen dabei keine Schwierigkeiten, daß es vielen unserer Arbeiter, namentlich solchen, die viele Kinder haben, recht schwer fällt, bei der gegenwärtigen Teuerung mit ihren Mitteln auszukommen.“

Wir erinnern aber daran, daß für solche Fälle, gerade auch bei reichem Kindergeiz, die Mittel des Arbeiterunterstützungsfonds zur Verfügung stehen, aus dem auch laufende Unterstützungen zur Vorkostung des Lebensunterhalts größerer Familien gewährt werden können. Auf diesem Wege würde auch, weit besser als durch eine gleichmäßige Lohnerhöhung erreicht, daß vor allem denen geholfen wird, die es am nötigsten haben; diejenigen, die nur eine kleine oder gar keine Familie zu ernähren haben, sind naturgemäß viel eher in der Lage, mit ihren bisherigen Bezügen auszukommen.“

Die Antwort des Stadtrates kann natürlich die städt. Arbeiter nicht befriedigen, umsoweniger, als die Löhne der städtischen Arbeiter ohnehin schlechter sind, wie in der Privatindustrie. Wie kann ein Arbeiter mit 3,60 Mk. oder 3,80 Mk. in solchen Zeiten auskommen, der schon in normalen Verhältnissen aufs äußerste sparen muß, wenn er durchkommen will? Wie ist es möglich, jetzt so mit Ausnahme von Salz und Zucker, jeder Artikel

60, 80, ja 100 Prozent und noch darüber verteuert ist. Wenn nicht ganz zwingende Gründe vorgelegen, hätten die Arbeiter in solchen Zeiten keine Lohnerhöhung verlangt. Aber es geht eben nicht anders.

Nun verweist der Stadtrat auf den Unterstützungsfond, an den sich die Bedürftigen wenden können. Aber darüber wird man sich auch im Stadtrate klar sein, daß von diesem Anerbieten nur ein ganz verschwindend kleiner Teil der Arbeiter Gebrauch machen wird. Die anderen werden einfach weiter darben, weil sie sich nicht darum anheben lassen wollen. Karlsruhe wäre bei weitem noch nicht an der Spitze, wenn der Stadtrat dem Antrag des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes Entgegenkommen gezeigt hätte, denn eine ganze Reihe von Kommunal- und Staatsverwaltungen geben ihren Arbeitern höhere Teuerungszulagen.

Es ist daher kein Wunder, wenn die letzte gutbesuchte Mitgliederversammlung der Filiale des Gemeindearbeiterverbandes von der Antwort des Stadtrates keineswegs befriedigt war und erneut die Gauleitung und den Filialvorstand beauftragte Stellung hierzu zu nehmen. Hoffentlich wird dann auch im Stadtrat der Lage der Arbeiter einer besseren Würdigung zuteil.

Eine Zusammenkunft aller Vertrauensleute der Volkshilfe findet heute Dienstag, 20. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale statt. Der Instruktor der Volkshilfe, Herr Becher aus München, wird wertvolle Unterweisungen geben, jedoch das Erscheinen aller Funktionäre geboten ist. Sämtliche Werte sind mitzubringen, damit bei der Liebergabe an den neuen Rechnungsführer eine neue Belastung erfolgen kann.

Vorankündigungsbearbeitung. Wie bereits mitgeteilt, ist der Bürgerausschuß auf heute nachmittags 3 Uhr in den großen Rathsaal zusammenberufen. Als Hauptpunkt der Tagesordnung wird der aufgestellte Gemeindevoranschlag für 1915 behandelt. Die Sitzung ist öffentlich.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen. Die Kontrollversammlungen vom 26. bis 30. d. M. finden nicht wie angegeben in der Meißelstraße des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 bei der Gottesauer- und Hofratsweiererrstraße, sondern in der Meißelstraße des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 im Kasernehof in Gottesau statt. (Siehe Bekanntmachung im Anzeigenteil.) — Zu den Kontrollversammlungen müssen nach den Bestimmungen sämtlicher Mannschaften des Bewusstseinsdienstes, Reserve, Landwehr und Landsturm, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die zeitlich oder dauernd zurückgestellt oder unabhkömmlich erklärt sind, auch die, welche von einem Truppenteil oder bei sonstigen ärztlichen Unterstellungen während des mobilen Verhältnisses als garnison- oder feldbesdienfähig entlassen wurden, soweit sie marschfähig sind, erscheinen. Während des Krieges findet ein Auscheiden aus dem Heeresdienst nicht statt. Daher müssen auch die als feld- und garnisonbesdienfähig erklärten oder entlassenen erscheinen. Nicht erscheinen müssen die laut militärischer Bahnnotiz für dauernd invalide oder untauglich erklärten und aus jedem militärischen Verhältnis ausgeschiedenen Mannschaften.

Verwundetentransporte. Die Bahnhofsarbeit des roten Kreuzes am alten und neuen Bahnhof gestaltete sich in den letzten Tagen wie folgt: Am 15. April mittags trafen 268 Verwundete hier ein, die sämtlich in den hiesigen Lazarett untergebracht wurden. In demselben Zug befand sich auch eine geistesranke Französin, die ebenfalls hier Aufnahme und Pflege fand. Am demselben Tag mittags 3 Uhr trafen 302 Verwundete ein, von denen 22 hier blieben. Am 16. April traf ein Lazarettzug aus dem Hauptbahnhof ein. 48 Verwundete blieben hier. Am 17. April traf ein Zug mit 188 Verwundeten und Kranken hier ein; 32 Franzosen und 5 deutsche Offiziere blieben hier, die übrigen wurden verpflegt. Neuerdings werden die Sanitätsmannschaften bei ihren Verwundetentransporten durch die freien Feuerwehre unterstützt.

Das Ergebnis der badischen Metallwoche ist noch nicht abgeschlossen, da noch immer in der Karlsruher Hauptmetallstelle aus dem Lande Sendungen eintreffen. Viele Stößen konnten noch nicht einmal geöffnet werden und die zur Aufklopfung der für die Metallgegenstände im Marktgärtchen Palais in Karlsruhe vorgesehenen Räume reichen kaum aus, um alle Gegenstände aufzunehmen.

12-Uhr-Schluss auch in der Bahnhofsverwaltung. Auf Anordnung der Militärbehörde hat die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen verfügt, daß während der Kriegszeit die Bahnhofsverwaltung 1., 2. und 3. Klasse in Karlsruhe fernerhin wie alle Wirtschaftsfunktionen der Stadt um 12 Uhr nachts für das Publikum geschlossen werden müssen. Seither war in der 3. Klasse der Bahnhofsverwaltung um 1 Uhr Schluss, während die Wirtschaft 1. und 2. Klasse Tag und Nacht geöffnet war.

Arbeits- und Lehrstellen für Kriegsinvalide vermittelt unentgeltlich der Bad. Landesnachweis für Kriegsinvalide, Karlsruhe, Fähringerstraße 100, sowie die in den badischen Amtsbezirken errichteten Arbeitsnachweise für Kriegsinvalide. Der badische Stellenanzeiger für Kriegsinvalide veröffentlicht kostenlos Stellengesuche von Kriegsinvaliden sowie offene Arbeits- und Lehrstellen, die sich für Kriegsinvalide eignen; die Aufnahme in den Stellenanzeiger vermittelt jeder Arbeitsnachweis für Kriegsinvalide.

Neues vom Tage.

Zweites Todesurteil.

W. W. Bayreuth, 18. April. (Nichtamtlich.) Das oberfränkische Schwurgericht verurteilte gestern den ledigen Diensthelfer Heinrich Steger aus Unterlössau wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode. Steger hatte am 20. November 1913 in Joditz bei Hof die Landwirtsfrau Tiefisch und deren 6jährige Mutter ermordet. Er war in das Haus eingedrungen, um sie selbst zu erlösen, die beiden Frauen zu töten und das vorhandene Geld der vermögenden Eheleute Tiefisch zu rauben. Infolge des Geschehens der Kinder der Ermordeten sah er jedoch, ohne etwas mitzunehmen.

Strafgericht.

Zwickau, 18. April. Der 37 Jahre alte Handarbeiter Diewe aus Meuselwitz, der vom hiesigen Schwurgericht wegen des an der achtjährigen Gutsbesitzerstochter Erna Clara Landmann aus Großdorf begangenen Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, wurde gestern früh im Hofe des Gefängnisses hingerichtet.

Letzte Nachrichten.

Serabefugung der Brot- und Mehlpreise in Berlin. W. W. Berlin, 19. April. (Nichtamtlich.) Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Serabefugung der Mehlpreise hat heute eine Konferenz des Oberbürgermeisters

von Berlin mit den Vertretern aller der Groß-Berliner Brotartengemeinschaft angehörigen Vororte beschloffen, Höchstpreise für Brot einzuführen, und zwar für 4 Pfund Roggenbrot 85 Pf., für 3 Pfund 63 Pf., für 2 Pfund 43 Pf., für Semmeln von 75 Gramm Gewicht 5 Pf. Andere Brote und Semmeln dürfen nicht hergestellt werden.

Von der Karpathenschlacht.

Berlin, 19. April. Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Abweisung des russischen Angriffs in den Karpathen als die größte Niederlage. Es werde von einer halben Million Toter und Verwundeter gesprochen. Eine solche Zahl stehe bisher in der Kriegsgeschichte nicht verzeichnet.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Berlin, 19. April. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Die Flotte der Alliierten zeigt an den Dardanellen eine rege Tätigkeit, ebenso im Golf von Saros. Täglich dringen Schiffe in die Dardanellen, um die Türken zu verhindern, an den Befestigungen zu arbeiten.

Ein englisches Todesurteil.

Berlin, 19. April. Die Engländer haben den Mutti von Venetos zum Tode verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt, weil er, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Athen berichtet wird, angeblich Signale an die Dardanellenforts gegeben haben soll.

Aus der englischen Arbeiterbewegung.

W. W. London, 20. April. Die „Times“ meldet aus Birmingham vom 18. April: Unter den Arbeitern verschiedener Industrien im Bezirk Birmingham herrscht ziemlich Unruhe. Es ist ohne Zweifel, daß die Produktion unter diesen Umständen leidet. Die Ursache der Unruhe ist teilweise in der Kriegslage, teilweise in der Forderung höherer Löhne zu suchen. Dasselbe Blatt meldet aus Worthington vom 18. April: 17 Hochöfen, die Heimat für Munition und Eisenbahnmateriale herstellen, werden infolge des Streiks von 1200 Arbeitern, die am Samstag ihre Kündigung einreichten, ausgeblieben werden müssen. Demselben Blatt zufolge wird aus Newcastle berichtet, daß die Regierung eine Kommission für die Munitionproduktion gebildet habe. Von allen Maschinenfabriken und Schiffswerften der Nordküste werden Statistiken über ihre Arbeiten, sowie bei den für die Regierung arbeitenden Werken über ihren Arbeiterbedarf eingefordert. Sobald diese Ergebnisse vorliegen, wird die Kommission eine neue Verteilung der Arbeiter vornehmen und über die Verwendung nur für industrielle Zwecke benutzten Maschinen für Heereszwecke entscheiden. Der Arbeitermangel ist so ernst, daß die Forderung nach einer Besserung berechtigt ist. Die Kommission wird die Frage zu erwägen haben, ob die zu Anfang des Krieges in die Armee eingetretenen Leute wieder zu der Industrie entlassen werden müssen, da die Armee aus dem Tyne-Gebiet 30 000 Rekruten gewonnen hat.

Neue Kämpfe in Megito.

W. W. London, 20. April. Das Mexikanische Konsulat veröffentlicht folgende Nachricht aus Veracruz vom 16. April: Die Streitkräfte des Generals Obregon brachten heute 2000 Truppen eine neue große Niederlage bei Ordecelaya bei. 2000 und 42 seiner Generale hätten die Führung. Die gegnerischen Truppen verloren 30 Geschütze, 5000 Mauersegelwehre, sowie eine Menge Munition und 14 000 Mann. Villa entsam mit dem Reste seiner Leute nach Norden.

Wasserstand des Rheins.

20. April.
Schusterinsel 2,20 m, gest. 0 cm, Rehl 3,14 m, gest. 2 cm, Maxau 4,81 m, gef. 4 cm, Mannheim 4,30 m, gef. 7 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

An unsere Freunde und Leser!

In der jetzigen schweren Kriegszeit sollte jeder Leser und Freund unserer Sache für die **Verbreitung unseres Blattes** wirken. Jeder Leser soll auch regelmäßiger **Bezieher** werden.

Bedenket auch unserer im Felde stehenden Genossen! Bereitet ihnen eine Freude, indem Ihr für sie eine

Feldpost-Bestellung löset! Dieselbe kostet ebenso wie der gewöhnliche Bezug **75 Pfg.** im Monat.

Also löset Feldpost-Bestellungen! Unsere Kämpfer werden es Euch danken.

5839

Tuch-Reste
von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben.
W. Wolf jr., Kaiserslr. 82a
Engros-Tuchabteilung.

Frühjahrs-Kontrollversammlung 1915.

Es haben zu erscheinen:
Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes aller Waffen, Reserve, Landwehr I und II und Ersatzreserve, die Marinemannschaften, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die Mannschaften des gedienten und ungedienten Landsturms, mit und ohne Waffe, die zeitig oder dauernd zurückgestellt oder unabkömmlich Erklärten, auch diejenigen, die von einem Truppenteil oder bei sonstigen ärztlichen Untersuchungen während des mobilen Verhältnisses als garnison- oder felddienstunfähig entlassen wurden, ebenso diejenigen, die bereits dem aktiven Heere angehören und von dem Truppenteil, sei es wegen Krankheit oder sonstigen Gründen beurlaubt sind, sofern sie marschfähig sind.

Im Landsturmverhältnis befinden sich sämtliche Mannschaften vom 17. bis 45. Lebensjahre, auch diejenigen, welche am 31. Juli 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, soweit sie nicht ausgemüsst sind.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, vormittags 9 Uhr, in Blankenloch in der Wirtschaft zum „Schwanen“ die Mannschaften der Gemeinde Büdingen und Hagsfeld.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, vormittags 10 Uhr, in Blankenloch in der Wirtschaft zum „Schwanen“ die Mannschaften der Gemeinde Blankenloch.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, nachmittags 1 Uhr, in Friedrichstal im Gasthaus zur „Rose“ die Mannschaften der Gemeinde Spöck.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, nachmittags 2 Uhr, in Friedrichstal im Gasthaus zur „Rose“ die Mannschaften der Gemeinden Friedrichstal und Staffort.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, vormittags 8 Uhr, in Graben im Gasthaus zum „Badischen Hof“ die Mannschaften der Gemeinde Graben.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, vormittags 9 Uhr, in Graben im Gasthaus zum „Badischen Hof“ die Mannschaften der Gemeinde Rühlheim.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, vormittags 10 Uhr, in Graben im Gasthaus zum „Badischen Hof“ die Mannschaften der Gemeinde Liebelsheim.

Am Donnerstag, den 27. April 1915, nachmittags 12,15 Uhr, in Kinkenheim in der Wirtschaft zum „Ader“ die Mannschaften der Gemeinden Kinkenheim und Hochstetten.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, nachmittags 3,30 Uhr, in Eggenstein in der Festhalle die Mannschaften der Gemeinde Eggenstein.

Am Montag, den 26. April 1915, nachmittags 3 Uhr, in Karlsruhe in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 im Kasernenhof in Gottesau die Mannschaften der Gemeinde Wuloch.

Am Montag, den 26. April 1915, nachmittags 4 Uhr, in Karlsruhe in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 im Kasernenhof in Gottesau die Mannschaften der Gemeinde Amelungen.

Am Montag, den 26. April 1915, nachmittags 5 Uhr, in Karlsruhe in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 im Kasernenhof in Gottesau die Mannschaften der Gemeinden Teutschneureut und Welschneureut.

Stadt Karlsruhe einschließlich der Stadtteile Mühlburg, Reierheim, Rinkheim, Müppurr, Grünwinkel und Daglanden.
Die Kontrollversammlungen finden in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 im Kasernenhof in Gottesau statt.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II der Infanterie.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 9,15 Uhr, die Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, der Garde, Jäger, Maschinengewehrteilungen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Sanitätspersonal, Veterinärpersonal, Marinemannschaften, sonstige Mannschaften und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 10,15 Uhr, die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms der Infanterie, sowie die von dem Truppenteil sei es wegen Krankheit oder anderen Gründen beurlaubten Mannschaften, soweit sie marschfähig sind.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 11,15 Uhr, die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller übrigen Waffengattungen.

Am Dienstag, den 27. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve Infanterie, Jahresklasse 1902 bis mit 1906.

Am Dienstag, den 27. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve Infanterie, Jahresklasse 1907 bis mit 1915.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, nachmittags 5 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve aller übrigen Waffengattungen und Jahrgänge.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1897 vom Buchstaben A bis mit L.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1897 vom Buchstaben M bis Z.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 10 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1896 vom Buchstaben A bis mit G.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1896 vom Buchstaben H bis mit O.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1896 vom Buchstaben P bis Z.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1896 bis mit 1892.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1891 und 1890.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1889 und 1888.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 10 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1887 bis mit 1885.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1884 bis mit 1882.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1880 und 1881.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1879 und 1878.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1877 bis mit 1875.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1874.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 10 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1873.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1872.

Am Freitag, den 30. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1871.

Am Freitag, den 30. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1870 und 1869.

Heslen bei der Kontrollversammlung und Zutritt kommen wird mit Arrest bestraft.
Schirme und Stöcke sind beim Betreten, Zigarren usw. vor dem Betreten des Kontrollraumes abzulegen.
Die Militärpapiere und eventuelle Zurückstellungsbescheinigungen sind mitzubringen.
Bescheinigungen, die nur in dringlichen Fällen Verabreichung finden können, sind sofort mit den nötigen amtlichen Bescheinigungen dem Bezirkskommando einzureichen.
Etwasige Zweifel wegen Bestellung zur Kontrollversammlung sind beim Bezirksfeldwebel in Karlsruhe zu beheben.

Königliches Bezirkskommando Karlsruhe.

Nr. 2119. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks werden beauftragt, vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.
Karlsruhe, den 10. April 1915.
Großh. Bezirksamt.

Codes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Leopold Dolde

gestern abend 11 Uhr im Alter von 59 Jahren sanft verschieden ist.

Karlsruhe-Müppurr, den 19. April 1915.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 21. April, abends 5 Uhr, vom Trauerhause, Klein-Müppurr, Mühlwiesenweg 7, aus statt. 5940

Gesangverein Badenia e. V. Karlsruhe.

Wir setzen hiermit unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen passiven Mitgliedes

Herrn Karl Mertz

Lokomotivführer

geziemt in Kenntnis.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. 5948

Der Vorstand.

Donnerstag, 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal:

Öffentlicher Vortrag

über

„Die deutsche Frau und die Mode“.

Rednerin: Frau Clara Sander aus Köln.

Eintritt frei. Nummerierte Plätze 1 Mk.
Verkauf bei G. Kaudt, Kaiserstr. 124 und Herber, Herrenstr. 84.

Abendkasse und Saalöffnung 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch laden ein 5989

Die Vorstände des Nationalen Frauenbundes und des Katholischen Frauenbundes.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Tüchtige Arbeiter u. Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Schweinfurter Präzisions-Kugellager-Werke
Fichtel & Sachs, Schweinfurt a. M. 5936

Daylanden.

Die Filiale für den Vorort Daglanden ist neu zu besetzen. Geeignete Reflektanten wollen ihre Bewerbung schriftlich an uns einreichen.

Expedition und Verlag des „Volksfreund“
Luisenstraße 24.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geaufgebot: Artur Massenbänder von hier, Kaufmann hier, mit Pauline Greuter von Weiterdingen.
Geburten: Gertrud W. Dr. Bernhard Ehrhart, Direktor der Karlsruher Lebensversicherung, Lina Frida, Vater Albert Schlichter, Birt. Ludwig Adolf, V. Ludwig Rauf, Zigarrenmacher, August Hans, Vater Johann Göhwein, Schneider.
Todesfälle: Eugen Widenhäuser, Redungsrat, Chemann, 63 Jahre alt, Karl Roths, Tagelöhner, Chemann, 74 Jahre alt, Maria Anna, 4 Monate 28 Tage alt, Vater Wilhelm Vogel, Hausdiener, Gustav Wehrle, Maurer, Chemann, 43 Jahre alt.

Schuhreparatur

Waldbornstraße 36.

Ein Posten Damen-Stiefel
früherer Preis bis M. 16,50,
jetzt nur M. 8,50

sowie prima Schuhcrem
zu alten Preisen. 5688

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandheime, Möbel, Kleiderstoffe.

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft
Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Vet 80 M., Schiffonier 25 M., Uhr, Schrank 10 M., Divan 20 M., Tische, Spiegel u. verschied. Billig abzug. — Ludwig-Wilhelmstraße 18, Hof. 5941

Alle Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstraße 24
Teleph. 128.

Umzüge m. Möbelwagen

und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 5389
K. Muffinger, Leisingstr. 20, Telefon 1700.

Goldene Damenuhr

für die Hälfte des Wertes abgegeben. Näheres in der Expedition des „Volksfreund“.

Arbeiter

Ein bis zwei kräftige im Alter von 18 bis 25 Jahren finden dauernde Beschäftigung. 5944

Südd. Fournierfabrik
Werderstraße 9.

Rohrstühle

jeder Größe werden zum besten angenommen und solide Arbeit zugesichert.
K. Schirrmann, Buchdr. Inval., Philippsstr. 7 III, R. Mühlburg. NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Schwimmhalle im Friedrichsbad

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6-10 Uhr:
Mit Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Bekanntmachung.

Den Bezug von zuderhaltigen Futtermitteln betr.

Mit dem Verkauf der uns von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin überwiesenen zuderhaltigen Futtermittel (Zuckerjutter, Melasse, Schnitzel) wird demnächst begonnen werden.

Die hiesigen Tierhalter, welche beabsichtigen, solche von uns zu beziehen, werden aufgefordert, dies innerhalb 3 Tagen schriftlich unserer Geschäftsstelle, Zimmer Nr. 160, im Rathaus oder den Gemeindefretariaten in den Vororten anzumelden.
Karlsruhe, den 18. April 1915.

Der Ausschuss für den Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.
Siegrist. 5942

Soeben erschienen:

Pflanzet Gemüse!

Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau von G. Thiem,
Großh. Obstaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg
Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.

Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstraße 24.
Telefon Nr. 128.